

MARGARET
BOOKS
AND
GENERAL STATIONERY
KIYO OSAKA KYOTO
社會式株善丸



W. Altmann
1911.

Ostasiatische Neubildungen.

Ostasiatische Neubildungen

Beiträge zum Verständnis der politischen
und kulturellen Entwicklungs-Vorgänge im
Fernen Osten

Mit einem Anhang:

Die sinologischen Studien in Deutschland.

von

Dr. O. Franke

Professor für Sprachen und Geschichte Ostasiens
an den Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten.



Hamburg 1911
Verlag von C. Boysen.

Copyright 1911 by C. Boysen, Publisher, Hamburg.

Druck von J. J. Augustin in Glückstadt.

Vorwort.

Nicht ohne Bedenken und erst nach mehrfacher Aufforderung von befreundeter Seite habe ich mich entschlossen, die folgenden Aufsätze, erweitert und vermehrt, in Buchform der Öffentlichkeit zu übergeben. Die meisten von ihnen sind während der letzten acht Jahre schon einmal als Vorträge oder in Zeitungen und Zeitschriften engeren Kreisen bekannt geworden; vielfach sollten sie nur der Erläuterung oder Beurteilung von Tagesfragen dienen, und zum Teil sind sie deshalb auch von den Ereignissen überholt oder gar widerlegt worden. Wenn ich trotzdem ihre nochmalige Veröffentlichung nicht für unnütz gehalten habe, so sind Erwägungen mannigfacher Art dabei bestimmend gewesen.

Bei meiner Beurteilung politischer und kultureller Entwicklungsvorgänge im Fernen Osten habe ich mich alle die Jahre hindurch von dem Bemühen leiten lassen, diese Vorgänge in jedem Falle aus dem ostasiatischen Geistesleben heraus zu erklären und sie in ihren geschichtlichen Zusammenhängen zu erfassen. Es war stets meine Überzeugung und ist es heute mehr denn je, daß wir nur auf diesem und auf keinem anderen Wege zu einer richtigen und gerechten Würdigung der ostasiatischen Kultur, ihrer gegenwärtigen Umformung und deren Bedeutung für uns selbst gelangen können. Bei weitem die meisten unserer politischen Berichte über China sind viel mehr durch einseitig-abendländische Denkgewohnheiten, patriotische Empfindungen und persönliche Neigungen und Abneigungen eingegeben als durch eine ausreichende Kenntnis und Würdigung der geschichtlichen Tatsachen. Von diesem Standpunkte ausgehend, findet man in meinen Aufsätzen, selbst da, wo sie Tagesfragen behandeln, doch vielleicht hier und da Angaben, die auch über die Erledigung jener Fragen hinaus eine gewisse Bedeutung behalten und deshalb bei der Beurteilung der Gesamtlage in Ostasien von Nutzen sein können. Dann wird aber auch die Tatsache, daß sich manche der Aufsätze

mit Ereignissen beschäftigen, die längst geklärt oder abgeschlossen sind, kein Nachteil mehr sein; im Gegenteil, die Darstellung erhält dadurch zuweilen jene Unmittelbarkeit des frischen Eindrucks, die später dem Geschichtschreiber oft sehr wertvoll ist. Das Besondere liefert den Stoff, aus dem das allgemeinere Urteil zu bilden ist, und das Licht der Geschichte, das darauf fällt, zeigt den Weg, wie es zu bilden ist. Noch auf einem andern Moment beruht die Unmittelbarkeit der Aufsätze. Zu den meisten der darin erwähnten Persönlichkeiten habe ich in unmittelbaren, teilweise mehrjährigen und nahen Beziehungen gestanden, und an den besprochenen Ereignissen bin ich vielfach, wenn auch manchmal nur flüchtig und mittelbar, beteiligt gewesen. So enthalten diese Blätter viel mehr persönliche Erlebnisse und Erinnerungen als dem Leser bemerkbar wird. Ich brauche indessen kaum zu fürchten, daß ihm diese Unterdrückung eigener Beziehungen bedauerlich sein wird; wir haben in Deutschland übergenug solcher Schilderungen persönlicher Erlebnisse von China-Reisenden.

Die Ergebnisse, zu denen meine geschichtliche Methode bei Beurteilung der Dinge in Ostasien kommt, weichen vielfach ab von dem, was man sich in Deutschland fast als einen politischen und kulturellen Kanon anzusehen gewöhnt hat. Die gebildeten Kreise bei uns stehen noch immer unter dem Banne des Phantoms der „Gelben Gefahr“, sie beurteilen die ostasiatischen Fragen viel zu sehr vom Standpunkte eines künstlich gesteigerten Rasse-Gefühls. Sie träumen noch immer von einem solidarischen Europa, dem Hort der edelsten Güter der Menschheit, gegenüber einem barbarischen Asiatentum, das ihnen fast als das Prinzip des Bösen und des Häßlichen erscheint. Sie erweitern in ihren Gedanken die Einheit der abendländischen Kultur zu einer politischen oder gar wirtschaftlichen Einheit, ein fundamentaler Irrtum, der dem naiven Idealismus der Deutschen mehr Ehre macht als ihrem politischen Verständnis. Es gab einst eine Zeit, wo die europäischen Interessen in China solidarisch waren und es bei ihrem bescheidenen Umfange sein mußten, aber diese Zeit ist vorbei und wird nie wiederkehren. In Frankreich, England, Rußland und Amerika hat man sich von diesen Vorstellungen frei gemacht, aber in Deutschland hängt man ihnen mit einer Zähigkeit an, die ihre Ursache nicht bloß in einer mangelhaften Kenntnis überseeischer Verhältnisse hat, sondern leider auch in politischer Unbegabtheit. Dieser unser Wahn hat uns bereits Schaden über Schaden gebracht, aber geheilt sind wir leider noch immer nicht

davon. Das eifersüchtige Ausland, England und Rußland vor allen, hat ihn gründlich auszunutzen verstanden. So oft es zweckmäßig erscheint, werden dem rassetüchtigen Deutschen gefährdete „europäische Interessen“ in China vorgegaukelt, unfehlbar gehen einige patriotische Zeitungen auf den Leim, schreiben warnende Artikel gegen das „verkommene“ Asiatentum, und unmittelbar danach werden diese Erzeugnisse, womöglich als „halb-offizielle“ deutsche Meinungs-Äußerungen, von unseren europäischen Rasse-Genossen durch eine dienstbeflissene Telegraphen-Agentur den Chinesen zur Kenntnis gebracht — als Beweis für unsere „wahre“ Gesinnung! Beispiele wird jeder finden können, der die englischen, chinesischen und japanischen Zeitungen vergleichend liest. Aber auch da, wo solche Fallen nicht gelegt sind, läßt sich unsere Presse, unsere Finanz, unser Handel und zuweilen selbst unsere Politik noch immer beim Betrachten ostasiatischer Dinge gar zu leicht eine englische oder russische Brille aufsetzen, und namentlich die Zeitungen, die ohne eigene Kritik aus englischen oder russischen Quellen schöpfen, leisten unbewußt den fremden Interessen Vorspann, machen sich zu Vorkämpfern in Fragen, die uns wenig oder gar nicht berühren, und schädigen die Stellung der eigenen Regierung und des eigenen Handels in Ostasien. Wir müssen uns daran gewöhnen, in China nicht immer den Feind des Europäertums zu sehen, sondern eine Macht wie andere Mächte, deren Freundschaft für uns von Wert ist und nicht ohne Not, nur einer nebelhaften Rasse-Theorie zu Liebe, in Gefahr gebracht werden darf. Darum dürfen wir keine europäische Politik in China treiben, sondern nur eine deutsche, ohne Rücksicht auf zweifelhafte „Brüder“ und „Vettern“ daheim. In Europa umgeben uns Mißgunst und Übelwollen, wir werden noch hart um unser nationales Dasein zu ringen haben und darum gut tun, uns unter den asiatischen Kulturvölkern soviel Freunde wie möglich zu machen, anstatt tiefgründige Betrachtungen über „höhere“ und „niedere“ Rassen anzustellen. Nur in Deutschland konnte die romantische Idee von einem Kreuzzuge des „christlichen“ Europa gegen das „heidnische“ Asien entstehen. Es ist gut, daß wir uns davon frei gemacht haben, aber wir werden Sorge tragen müssen, daß sich verwandte Vorstellungen nicht immer von neuem in unser politisches Denken einschleichen. Unsere „heiligsten Güter“ werden von ganz anderer Seite bedroht als von Ostasien. Diesem Grundgedanken wird der Leser der Aufsätze öfters begegnen und ihn mehrfach illustriert finden. Sollte er bei der Beurteilung der ostasiatischen Neubildungen in

Deutschland künftig mehr zur Geltung kommen, so wäre der Hauptzweck dieses Buches erreicht. — So viel zur Rechtfertigung des letzteren.

Was die Form der Aufsätze anlangt, so sind diese, wenige unwesentliche Kürzungen abgerechnet, unverändert geblieben, selbst da, wo sich meine ehemaligen Annahmen später als nicht zutreffend erwiesen haben. Dagegen ist der Fortgang der Ereignisse bis zur Zeit des Druckes berücksichtigt und in leicht kenntlichen Zusätzen besprochen worden. Neu und bisher nicht veröffentlicht sind die Aufsätze *Ein Tagebuch Li Hung Tschang's*, *Die weitere Entwicklung der tibetischen Frage* und der Anhang. Die Anordnung ist nicht durch die Zeitfolge, sondern durch die sachliche Zusammengehörigkeit bestimmt.

Meinen sinologischen Fachgenossen werde ich in diesem Buche wenig neues sagen. Aber ich hoffe auf ihre Zustimmung zu dem Versuche, die wissenschaftliche Sinologie zur Aufhellung politischer Gegenwartsfragen in stärkerem Maße heranzuziehen als dies für gewöhnlich geschieht. Unserer Wissenschaft kann dies, glaube ich, nur förderlich sein.

Hamburg, den 12. Februar 1911.

O. Franke.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort	V—VIII
Aufsätze	1—353
Der chinesische Staatsgedanke und seine Bedeutung für die abend- ländisch-chinesischen Beziehungen.	1—19
Der Ursprung der Reformbewegung in China	20—35
Geistige Strömungen im heutigen China	36—55
Was lehrt uns die ostasiatische Geschichte der letzten fünfzig Jahre?	56—71
Zur Beurteilung der Pekingerg Vorgänge von 1898	72—95
Jung Lu	96—99
Yuan Schi K'ai	100—105
Chinesische Zentralisierungs-Bestrebungen	106—108
Ein Tagebuch Li Hung Tschang's	109—112
Die Beseitigung des staatlichen Prüfung-Systems in China	113—118
Die chinesische Kommission zum Studium fremder Staatseinrichtungen	119—121
China auf dem Wege zur Verfassung	122—125
Neue Maßnahmen und Pläne der chinesischen Verwaltung	126—130
Zur Lage in China.	131—135
Japans asiatische Bestrebungen	136—157
Die Propaganda des japanischen Buddhismus in China	158—165
Die christliche Propaganda in China und einige ihrer Folgen	166—170
Die Missionar-Frage in China	171—175
Die politische Entwicklung in China seit dem russisch-japanischen Kriege	176—199
Die deutsch-chinesische Hochschule in Tsingtau, ihre Vorgeschichte, ihre Einrichtung und ihre Aufgaben	200—218
Der erste russisch-chinesische Vertrag	219—227
Zur Vorgeschichte der sibirischen Eisenbahn	228—235
Über die wirtschaftliche Lage und Bedeutung der östlichen Mongolei und westlichen Mandschurei, insbesondere in ihrem Verhältnis zu Rußland	236—254
Tibet	255—263
Zum englisch-tibetischen Verträge	264—265
Weiteres zum englisch-tibetischen Verträge	266—268
England, Tibet und China	269—271
Der englische Vertrag mit Tibet	272—273
Der englische Tibet-Vertrag.	274—278
Die weitere Entwicklung der tibetischen Frage	279—295
Das Likin und die englisch-chinesische Vertrags-Revision	296—301

Zur Likin-Frage	302—303
Der amerikanisch-chinesische Handels-Vertrag	304—308
Der japanisch-chinesische Handels-Vertrag	309—311
Chinesische Währungs- und Finanz-Fragen	312—318
Sir Robert Hart's neuer Finanzplan für China	319—322
Zur Frage des chinesischen Seezollwesens	323—327
Eisenbahnbau und Eisenbahnpolitik in China	328—353
Anhang: Die sinologischen Studien in Deutschland	355—377
Namen- und Sach-Register	379—395
Berichtigungen	396
